



Heidnische Alterthümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengau (Königreich Hannover)

Estorff, Georg Otto Carl von

Hannover, 1846

Tafel I. (Titelblatt) gezeichnet von C. H. Hagen. Darstellung einiger besonders interessanter Stein-Denkmaale und Plätze, götterdienstlicher und sonstiger Figuren und früher in der Umgegend von Uelzen ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63352)

Erklärung der Tafeln.

Meine Aufgabe ist es, hier bloss beschreibend zu Werke zu gehen, das Factum zu geben, während, wie ich bereits in der Vorrede erwähnte, einem von mir beabsichtigten, umfassenderen Werke die nähere Besprechung, Vergleichung, Beurtheilung und Folgerung überlassen bleiben wird. Aus demselben Grunde ist es auch jetzt noch unterblieben, diese auf deutschem Erdboden befindlichen Monumente und ihren Inhalt, die Anticaglien, woran mehrere Völker Anspruch haben, irgend einer bestimmten Nation zuzusprechen.

Bei dem vorkommenden Maasse und Gewichte ist das neue hannoversche (durch Gesetz vom 19. August 1836 und seit dem 1. Juli 1837 in Kraft getreten) zum Grunde gelegt.

1 Fuss (= 12 Zoll à 12 Linien) = 11¼ englischen Zollen,
= 129,4844 französischen Linien.
1 Pfund (= 32 Loth à 4 Quentchen) = 1 preussischen Pfund,
= 467,711 französischen Grammen,
= 7215,2 englischen Grän.

16 Fuss = 1 Rute = 6 Schritten.
100 Pfund = 1 Centner.

Wenn die Bezeichnung: im L. (im Lichten) nicht besonders hinzugefügt ist, so sind bei den Stein-Denkmalen die Dimensionen mit Einschluss der Steine gerechnet.

TAFEL I. (Titelblatt)

gezeichnet von C. H. Hagen.

Darstellung einiger besonders interessanter Stein-Denkmalen und Plätze, götterdienstlicher und sonstiger Figuren und früher in der Umgegend von Uelzen gefundener Anticaglien ¹.

A. Ein oblonges Hünengrab (I) ² (v. A. K. □ 1 D. 5.) ³. S.-w. vom Dfe. Edendorf (A. Medingen) auf einer ö. von dem Flusse Ilmenau und n. vom Bache Wahbeck sich hinzie-

1) Diese letzteren sind aus dem sehr selten gewordenen Werke: „Nachricht von einigen bei Uelzen etc. aufgefundenen Urnen und den darinnen und dabey gefundenen Stücken u. s. w. von J. C. Zimmermann, Probst zu Uelzen. Zelle 1772. F. 77.“ entnommen worden. Ich konnte nämlich durch die Gefälligkeit des Bibliotheksvorstandes zu Göttingen dasjenige Exemplar dieses Werkes benutzen, welches auf 3 Tafeln einige archaische Gegenstände aus der Umgegend von Uelzen gezeichnet enthält, für deren Abbildung in verkleinertem Maasstabe der Leser mir um so mehr Dank wissen wird, da sämtliche Abbildungen zu jener Abhandlung auf dem Wege zum Kupferstecher leider verloren gegangen sind, und daher die wenigen noch existierenden Exemplare jenes verdienstvollen Werkes, ausser Titel- und Schluss-Vignette, nur den Text enthalten.

2) Es gehört zur ersten Classe der Hünengräber (v. unten Systematische Uebersicht der Stein-Denkmalen), ist daher mit (I) bezeichnet, während die zweite Classe das Zeichen (II) hat.

3) Die archaische Karte ist nämlich zur leichteren Uebersicht in 48 Quadrate eingetheilt, horizontal mit den

henden, ehemals vermuthlich ganz mit Nadelholz bestandenen Haidfläche liegt eine Gr. von 5 St.-Den. und mehreren E.-Den., unter welchen ersteren das vorliegende, in der Richtung von W. nach O. und auf einer unmerklichen künstlichen Erderhöhung, sich besonders auszeichnet. Es gewährt einen überraschenden Anblick, wenn man diese aufgethürmten Granitblöcke, diese gigantischen Zeugen der Vorzeit, erblickt. Mit Moos bedeckt und von lieblichen, bescheidenen Haidblümchen umrankt, schauet diese graue Steinmasse stumm und hehr ins Land hinein. Jahrtausende voll wichtiger Ereignisse rollten über diesem ehrwürdigen Denkmale weg; Nationen traten auf den Schauplatz und verschwanden, ohne an ihm zu rütteln; es traltete Zellen und Stürmen, bis die moderne Zerstörungssucht auch an ihm ihren Frevler übte. — 13 Granitblöcke, von 3—4 F. H. über dem Erdboden und verhältnissmässiger B., dienten als Pfeiler der kolossalen Steindecke, welche aus 3 Granitstücken bestand und über die Tragsteine hinübergreift. Der östliche Deckelstein (a), 11 F. l., 6 F. b. u. 3½ F. d., ruht auf 4 der genannten Pfeiler, und zwar gegen O. auf 1 breiten Schluss-Steine und gegen N. u. S. auf je 2 Steinen; der mittlere (b), 10 F. l., fast 6 F. b. u. 3 F. d., ruhte ursprünglich auf 4 Steinen, je 2 gegen S. u. gegen N., der westliche, einst eben so wie der östliche auf 5 Steine sich stützend, ist aber weggeschleppt worden, und der mittlere hat wegen der dadurch verlorenen Stütze, vielleicht auch durch die Dröhnung bei Sprengung jenes vor der Wegnahme, die ursprüngliche horizontale Lage verloren und ist nach N.-W. hinübergestürzt. Dieses hat zur Bildung einer Höhle beigetragen, in welcher nach amtlicher Angabe vom 15. November 1839 6 Menschen sitzen können. Dieselbe ist allerdings ziemlich gross, so dass sie mir und Herrn Hagen, meinem Reisegefährten auf einer archaischen Excursion, bei einem uns auf offener Haide überraschenden Gewittersturme als schützende Zufluchtsstätte dienen konnte. Der untere Raum, das eigentliche Grab, erscheint an jener Stelle angegraben, ist indes bisher von mir keiner Untersuchung unterworfen worden, da dieselbe die Grundlage auflockern und den völligen Ruin des Denkmals herbeiführen würde. Zwei ziemlich grosse, ursprünglich als Pfeiler dienende Granitsteine finden sich, nach S. geschleift, vor.

B. Perspektivische Uebersicht eines Theiles der äusserst merkwürdigen Gruppe von Stein- und Erd-Denkmalen zwischen Alt-Medingen, Haassel, Niendorf und Seckendorf (A. Medingen) (v. A.-K. □ 1 D. 12 u. □ 2 D. 15, sowie den in der obren linken Ecke der A.-K. befindlichen vergrösserten Situationsplan der ganzen Gruppe).

An dem theilweise mit Nadelholz und ehemals wohl ganz mit Holz bestandenen Haidabhange zwischen obengenannten 4 Dörfern ziehen sich jene Denkmale in Form einer Schlange von S. nach N. hin bis zu den Quellen der Wahlbeck und bis ganz in die Nähe des genannten Kirchdorfes Alt-Medingen, eines der ältesten Orte des Bardengaus. — Die hier im Ovale B. dargestellten Monumente machen den südlichen Theil dieser Gr. aus, welche im Ganzen aus 36 St.-Den. u. 73 E.-Den. besteht! — Die Ansicht ist von S. nach N. und nicht fern vom St.-De. 1 (v. T. I. B.) aufgenommen, von wo man 8 St.-De. und 13 E.-De. in geringer Entfernung von einander überblickt.

Nr. 1. ist ein oblonges Hünengrab (II) (v. S. P. der A.-K. 2.) von S. nach N., 24 F. l., 7 F. b., geformt durch 14 Umsetzungssteine, je 6 an den beiden langen und je 1 an den beiden breiten Seiten, welche 4 Granitblöcke von 6—7 F. L. umschliessen. Diese das ganze Innere des durch die Peripheriesteine gebildeten Bettes ausfüllenden Decksteine bestanden wohl ursprünglich

Nummern 1—6 und vertical mit den Buchstaben A—H bezeichnet. Der zu suchende Ort muss also natürlich in demjenigen Quadrate liegen, wo die angegebene Nummer, horizontal führend, und der angegebene Buchstabe, vertical führend, zusammen stossen; z. B. die Stadt Uelzen liegt im □ 4 C. Die auf den Buchstaben folgende Zahl bezeichnet dann ferner die genaue Stelle im Quadrate.

aus 5, da in der Mitte ein Raum für einen fünften, wohl später weggenommen, vorhanden ist. Der südliche Deckstein (a) ist querüber eingesägt.

Nr. 2 ist ein oblonges Hünenbett (v. S.-P. der A.-K. 5 u. K.-R. III), von S.-W. nach N.-O., hart an der Grenze der F.M. Seckendorf gelegen, 44 Schr. l., 16 F. b. u. durch 31 Steine von 4-6 F. l. u. H. geformt. Ein Grab im Innern ist von Aussen nicht ersichtlich, wenn gleich eine unterirdische Untersuchung einen Grabkasten unter der Erdoberfläche wohl ergeben möchte.

Nr. 3 ist ein oblonges Hünenbett (v. S.-P. 3 u. K.-R. IX), von S.-W. nach N.-O., das längste St.-D. däsiger Gegend, nämlich 400 F. l. bei nur 12-14 F. b. im L., geformt durch 166 Steine von 3-5 F. H. bei verhältnismässiger B. Ein Grabkasten im Innern ist ebenfalls nicht ersichtlich, obwohl, wie bei dem vorigen St.-De., vermuthlich vorhanden.

Nr. 4 ist ein oblonges Hünengrab (II) (v. S.-P. 4 u. K.-R. XXXV), von S.-W. nach N.-O., 24 F. l., 5 F. b. und geformt durch 12 Peripheriesteine, je 5 an den beiden langen und je 1 an den beiden breiten Seiten. Nur 1 Deckstein von 8 F. l., 5 F. b. u. 4 F. D. ist noch vorhanden; auch fand ich das Grab aufgegraben.

Nr. 5 ist ein oblonges Hünengrab (I) (v. S.-P. 6 u. K.-R. XXXIV), von S.-W. nach N.-O., 16 F. l. im L. und 6 F. b., geformt durch 11 Pfeiler (5 u. 4 an den langen und je 1 an den beiden breiten Seiten) von 4-5 F. H. Von den Decksteinen sind nur noch 2 von 8 F. l., 4-5 F. b. u. 4 F. D. vorhanden; diese haben sich wegen eines augenscheinlich früher Statt gefundenen Aufgrabens des Grabes hineingesenkt und liegen daher jetzt schräg. Unter dem grösseren können jetzt mehrere Menschen stehen. An der s.-ö. Seite befindet sich ein Zugang in Treppenform.

Nr. 6 ist ein oblonges Hünengrab (II) (v. S.-P. 7), 30 Schr. n. vom vorigen, von S.-W. nach N.-O., 18 F. l. u. 6 F. b. Die beiden langen Seiten sind durch je 3 Steine von 5 F. H. u. die beiden schmalen Seiten durch je 1 Stein gebildet; der Deckstein ist 6 F. l., 3 F. b. u. 2 F. h.

Nr. 7 ist ein oblonges Hünengrab (II) (v. S.-P. 8 u. K.-R. XXXIII), 300 Schr. vom vorigen in der Richtung des herrschaftlichen Forstreviers, der Niendorfer Horn genannt, von S.-W. nach N.-O. — Etwas erhaben liegend, 32 F. l., 6 F. b. im L. und geformt aus 14 Peripheriesteinen (je 6 an den langen und je 1 an den schmalen Seiten) von 3-4 F. H. über der Erdoberfläche und aus 5 Decksteinen von 6-7 F. l., 4-5 F. b. u. 2-4 F. H., gewährt es einen imposanten Anblick. — An der s.-ö. Seite befindet sich ein treppenförmiger Zugang. —

Nr. 8-14, u. 16-18, repräsentiren 12 ziemlich unversehrte E.-De. von mehr oder minder bedeutender Peripherie und Höhe.

Nr. 15, ist ein Hünengrab (I), 40 Schr. w. vom Hünengrab Nr. 4. Der auf ziemlich kleinen, nur auf der einen Seite sich hehrenden Steinen ruhende Deckstein ist 14 F. l., in der Mitte 7 F. b. u. an den Enden 5 F. b., und steht 2 F. aus dem Erdboden hervor.

C. Ein oblonges Hünengrab (I) bei Albersdorf (A. Rendsburg, im Herzogthum Holstein).

Zur Vergleichung mit den lüneburgischen St.-Den. ist es aus den „Lettres from Mecklenburg and Holstein, by G. Downes, London 1822“, wo es zur Titel-Vignette dient, entnommen. Die dabei abgebildeten menschlichen Figuren lassen die ziemlich kolossalen Dimensionen dieses Monumentes beurtheilen.

D. Eines der schönsten Hünengräber (I) der Gegend (v. A.-K. □ 2 E. 24 u. K. R. XXIII).

Es ist oblong und liegt in der Richtung von N. nach S., am w. Rande des Dfes. Havelkost (A. Medingen), nur 20 Schr. von einer Scheuer, ganz romantisch auf einem runden Hügel, welcher

von den nahewohnenden Bauern mit 4 schon ausgewachsenen Bäumen, 2 Birken u. 2 Espen, bepflanzt ist, ein interessanter Zug der Pietät ungebildeter Landleute für die Ueberreste der Vorzeit, wodurch sie viele, welche sich der Bildung rühmen, beschämen. Das noch ganz erhaltene Denkmal ist 32 F. l., 5 F. b. im L. u. geformt durch 7 Deckelsteine von 7-8 F. l., welche auf 14 nur ein Paar F. aus der Erde hervorstehenden Steinen ruhen, und zwar so, dass sie selbst zugleich auch den Erdboden berühren. Ein E.-D., im Vordergrunde der Zeichnung sichtbar, liegt 30 Schre. ö., und ein anderes 80 Schre. s.-ö.

E. Der merkwürdige Platz an den Schooten⁴, wo ehemals die Lüneburgischen Landschafts-Versammlungen nach allgermanischer Sitte unter freiem Himmel gehalten wurden (v. A. K. □ 5 A.).

Es ist eine jetzt mit wenigen Bäumen, indes früher ganz mit Holz bestandene Anhöhe am südlichen Rande des jetzt nur kleinen Gehölzes, die Schooten (b) genannt, von welcher man eine schöne Aussicht auf die nahe und ferne Umgegend geniesst. Man gewahrt am Fusse des Berges von der einen Seite den alten Weg (c) von Celle nach Uelzen, von der andern die Quellen eines klaren Wiesenbaches, welcher das gegen N. nahe gelegene Df. Hössering (A. Bodenteich) durchrieselt und dann der Gerdaun zufließt; weiterhin erblickt man in derselben Richtung den genannten Ort, mehr ö. die Holtener oder blauen Berge (d) und ganz in der Ferne gegen N. die sehr alte Stadt Uelzen (e); gegen S. u. W. aber eine Waldung, den Lüss, welcher in alter Zeit wohl im Zusammenhange mit den nördlichen und sätlichen Holzungen stehend und bis nach Hössering sich erstreckend, hier den breiten Grenzgrütel des Bardengaus bildete. Ueberreste eines Stein-Denkmales (a), dessen Steine eine zum Sitzen geeignete Höhe haben, finden sich auf jener Anhöhe vor. Sie gehen einestheils der Vermuthung Raum, dass es eine Maalsstätte oder ein Dingplatz der ältesten Zeit sei, andertheils machen sie es um so wahrscheinlicher, dass hier der ursprüngliche Landtags-Versammlungs-Ort war⁵.

Einen romantischeren, geeigneteren Platz, nach alldentscher Sitte frei vor Gott hinzutreten und ohne Furcht und Menschenscheu, nach Pflicht und Gewissen des Landes Wohl zu berathen, als den eben beschriebenen, konnte man jedenfalls in dortiger Gegend nicht finden.

F. Der Platz, wo das Bodenteische Landgericht abgehalten ward⁶ (v. A. K. □ 4 C. 4.).

Die Ansicht ist nach Merian⁷ vom Jahre 1654, und giebt zugleich einen Ueberblick von Uelzen zu damaliger Zeit. Diese interessante Stelle liegt einige hundert Schritte s. vom Guts-Thore der Stadt, auf einer Sandhöhe, welche hier den rechten Flussrand der Ilmenau bildet, und von wo man einen schönen Blick auf die alte, im Mittelalter so angesehene Stadt und auf das uppige Thal des Flusses hat, welcher an dieser Stelle eine seerartige Ausbucht bildet. — Auch hier versammelte man sich unter dem blauen Himmelszelt zu jenen ernsten Geschäften, im Schatten einiger Bäume, welche die Barriere umgaben. Der Erfahrung zufolge, dass solche Landgerichte auf durch Volks-

4) Der Name des Gehölzes wird erst von den dort Statt gefundenen Versammlungen entstanden sein, denn Schoss heisst so viel als Anlage, Abgabe.

5) Die Verhältnisse, namentlich das Wetter, mögen übrigens, besonders in der letzteren Zeit, zuweilen die Wahl eines andern Platzes in der Nähe, z. B. am Fusse der Anhöhe, zum Schutze gegen den Wind, veranlassen haben. Erst im Jahre 1652 ward der Landtag nach der Stadt Celle verlegt. Mit Interesse und Erstaunen bemerkt man, wie lange Zeit es bedurfte, bis die veränderten Verhältnisse den Sieg über die aus dem grauen Alterthume stammende Gewohnheit und Sitte davon trugen.

6) Das A. Bodenteich begriff damals auch das in neuerer Zeit davon getrennte A. Oldenstadt; Oldenstadt ist aber einer der ältesten Orte des Landes.

7) Topographia der Herzogthümer Braunsch. u. Lüneb. zu pag. 196.

glauben geheiligten Orten abgehalten wurden, ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Stelle, gleich der vorigen, eine sehr alte Maalsätte ist. Zwar findet man auf dem Platze jetzt keine Steinsetzung mehr, wohl aber bis auf die allerneueste Zeit eine grosse Anzahl von Urnen mit Asche und verbrannten menschlichen Knochen, ein Zeichen, dass dieser Ort schon in heidnischer Zeit ein geheiligter war. — Die Gerichtshalle war, wie die Göttertempel, die grosse Natur; uralte Bäume bildeten die Säulen.

G. Perspektivische Ansicht eines oblongen Hünenbettes bei Haassel (A. Medingen) (v. A.-K. □ 1 D. 12 u. S.-P. 32).

In der Richtung von N. nach S. bilden 14 Steine von 3 F. H. das Bett von 26 F. L. u. 9 F. B., welches das ebenfalls aus 14 Granitpfählen geförnte Grab von 16 F. L. u. 3 F. B. im L. einschliesst. Dieses Denkmal ist darum interessant, weil das Grab ganz deutlich sichtbar ist; dieses, anscheinlich früher aufgefunden, ist jetzt nur noch mit 2 Deckelsteinen von 6—7 F. L. u. 2 F. B. versehen.

H. Ansicht eines merkwürdigen oblongen Hünenbettes bei Haassel (A. Medingen) in der Vogelperspektive (v. A.-K. □ 1 D. 12 u. S.-P. 30).

Von W. nach O. laufend formen 80 Steine von 3 F. H. das 70 Schr. l. und 12 F. b. Bett, welches in seinem Innern ausser 2 gewöhnlich construirten Gräbern noch 2 Stellen enthält, welche bei einer Untersuchung sich vielleicht auch als Gräber ausweisen werden. Die beiden ersten, 5 F. l. und durch $\frac{1}{2}$ Dutzend Umfassungssteine gebildet, deren Deckungssteine fehlen, liegen ein jedes 20 F. von den Enden des Hünenbettes, die beiden letzteren aber wieder 20 F. von jenen nach der Mitte zu. Diese sind gebildet aus einem Steine, welcher von einer Masse kleiner Steine umgeben ist. Ausserhalb des Denkmals, 20 Schritte vom Ostende, liegt ein Opferstein von 20 F. Dm., welcher eine nach 3 Seiten ablaufende Rille hat.

Was die unter Nr. 1—6. in verkleinertem Maassstabe abgebildeten Idole und sonstigen Figuren betrifft, so ist:

F. 1. von massiver Bronze, an mehreren Stellen mit edelem Roste (*aerugo nobilis*) bedeckt, $2\frac{1}{4}$ Z. h., $3\frac{3}{4}$ Z. b. in der Ausdehnung der horizontal ausgestreckten Arme und $\frac{1}{4}$ Z. b. am obern Theile der Beine, fast 5 Loth wiegend. Es ist, zufolge der Kleidung, eine männliche Figur, ohne Fusse, die auffallend langen und breiten (über $\frac{1}{4}$ Z. b.) Arme endigen ein jeder in einer Oese (die des rechten Armes ist, vermöge einer späteren Beschädigung, halb ausgebrochen), durch welche die Figur anscheinlich befestigt ward; der ganze Unterleib ist unverhältnissmässig schmal; der mit einer platten Mütze bedeckte Kopf hat eine sehr zurücktretende Stirn, lang geschlitzte Augen, eine unten breite und abgestumpfte Nase und einen gewöhnlichen Mund. Die Kleidung besteht aus einem weisförmigen, um die Schenkel eng anschliessenden kurzen Oberrock und engen Beinkleidern. Gfd. auf dem Ackerlande der F. M. Kroitze (A. Bodenteich) (v. A.-K. □ 5 D.) und durch den Schullehrer Rathke in Ostedt in die Sammlung gelangt.

F. 2. Ein unweit Oldenstadt in einer Urne gefundenes bronzenes Idol. Die unter F. 3. abgebildete bronzenes Nadel lag daneben (v. Neues vaterl. Archiv 1824, Heft 3. S. 53).

F. 4, 5 u. 6 sind nicht in meiner Collection, jedoch, wie man behauptet, entweder im Lüneburgischen oder in der benachbarten preussischen Altmark gefunden worden. Sie sollen aus der Sammlung des im vorigen Jahrhunderte verstorbenen General-Superintendenten Roth zu Stettin, früher Prediger in der Gegend von Salzwedel, stammen, und wurden mir vor mehreren Jahren zu Kauf angeboten⁸, welchen ich indess ablehnte, da sie wegen des gänzlichen Mangels an Nachrichten über die Auffindungsverhältnisse zu meinen Zwecken mir wenig dienlich erschienen.

⁸ Es war auch ein Strauss dabei von 4 Z. H. und über $2\frac{1}{4}$ Z. B. in seiner grössten B. (von der Vorderseite)

F. 4. ist übrigens, wie ich erst kürzlich erfahren, wirklich in der Umgegend von Uelzen vor längerer Zeit gfd. worden, und zwar neben einer Urne in einer damals vorhandenen kleinen Erderhöhung am w. Rande des Stadtgrabens (v. A.-K. □ 4 C.). Dieses Idol ist von ähnllicher Grösse als F. 1, und stellt eine nackte, anscheinend männliche Person vor, welche in der erhobenen rechten Hand einen Stiel hält, die Finger der linken Hand auspreizt⁹ und unter einer jeden Fusssohle einen Stütz zur Befestigung auf irgend etwas hat.

F. 5. gleicht dem Kopfe eines Idols, welches bei Caylus (Recueil d'antiquités T. V. Pl. XXXII.) abgebildet u. p. 85 beschrieben ist (v. auch Klemm, Handbuch der germanischen Alterthumskunde T. XIX. F. 4 a u. 4 b, p. 352).

F. 6. ist die Copie der ziemlich unidentischen Darstellung eines Thieres (Elephant¹⁰, Hippopotamus¹¹, Eber⁷).

F. 7—19 u. deren Beschreibung sind nach dem Zimmermannschen Werke (v. Anmerkung 1.)¹². F. 7. Ein bronzenes Gefäss in seinem ursprünglichen Bestande mit 2 Henkeln (v. F. 8 die Abbildung eines solchen, zur bessern Ansicht in grösserem Maassstabe als die Urne, $9\frac{1}{4}$ Z. h., $6\frac{1}{2}$ Z. im Dm. am obern Rande, 8 Z. im Bauche. Es war nicht ganz gleichmässig geförnt, aber mit besonderer Geschicklichkeit durch Hammerarbeit verfertigt und so dünn, dass es ohne die Henkel nur $1\frac{1}{4}$ Pf., mit denselben 1 Pf. 29 Loth (altes hannoversches Gewicht) wog. Die Oehren waren gegossen, ziemlich stark und schwer. Die Composition des Metalls war zur Zeit noch unbekannt. Zufolge des vom damaligen Besitzer der Urne, dem Juwelier und Goldarbeiter J. C. Langener in Celle, auf der Kapelle gemachten Versuches mit $\frac{1}{2}$ Mark Probegewicht artele sich das Metall besonders, liess eine Krone feines Silber zurück, welches ein wenig Gold enthielt. Es befanden sich in der Urne, ausser Asche und menschlichen Knochen, 2 massive¹³ mit glänzendem edelem Roste überzogene Nadeln. — Es ward im Jahre 1749 zufällig gfd. unter einem grossen Steine auf einem kleinen Hügel¹⁴, im Spitzen genannt, in der Nähe des Flüsschens Gerdau¹⁵. In der Nähe fand man einige schwarzthünerne Urnen von gleicher Form und ein eisernes Messer (v. F. 10.). In einem dieser Todtengefässe lag eine bronzenes Waife (v. Z. p. 41.) und eine bronzenes Nadel (v. Z. p. 42.), dargestellt T. I. F. 11. und beschrieben (v. F. 11.).

F. 9. Ein durch die besondere Form merkwürdiges thönernes Gefäss von der F. M. Gerdau (A. Bodenteich) (v. A.-K. □ 3 B.).

des aufgehobenen rechten Beines bis zur letzten Feder des Schwanzes). Der Kopf mit offenem Schnabel ist fast rückwärts gekehrt. Dieser Gegenstand, naturgetreu behandelt und gut gearbeitet, besteht gleich den Figuren 4, 5 u. 6 aus Bronze mit dunkelgrünem Roste überdeckt.

⁹ jedoch nicht ganz so unförmlich, als die Zeichnung es angiebt.

¹⁰ In diesem Falle ist der Rüssel abgebrochen.

¹¹ v. Caylus, Recueil d'antiquités, première partie, Antiquités Egyptiennes, pl. II. f. III.

¹² So viel als möglich lasse ich den Autor reden, wenn gleich mit Abkürzungen und mit den jetzt gebräuchlichen und mir geeigneter erscheinenden Benennungen der Gegenstände. Den edlen Rost (*aerugo nobilis*) nennt er Grünspan, und glaubt, dass dieses eine grüne absichtlich zur bessern Conservirung aufgetragene Farbe sei, den wirklichen Grünspan bezeichnet er aber mit dem Namen Rost! Die Fibel (*fibula*) nennt er Schnalle, die Bronze aber schlichtweg Metall oder Messing, auch Kupfer, demnach auch den bronzenen Drath Messingdrath; zwischen Eisen und Stahl macht er keinen Unterschied.

¹³ wohl von Bronze.

¹⁴ Aus dem, was er pag. 2 sagt, muss man schliessen, dass dieser Hügel zu den sogenannten Garls- oder Jarls-Bergen bei Bohlisen (A. Bodenteich) gehörte (v. A.-K. □ 3 B. 35.).

¹⁵ Er nennt den Fluss Alte Gerdau (v. p. 3.); das an den Jarlsbergen hinfließende Wasser ist aber die Gerdau.

F. 10. Ein eisernes Messer mit starkem Rücken, 1 F. 5 $\frac{1}{2}$ Z. l. 1 $\frac{1}{2}$ u. 1 Z. h. Die durch Feuer oder Zeit zerstörten Schalen des Griffes waren mit bronzenen Nieten, deren eine noch am Eisen hing, am Hefte befestigt (v. Z. p. 4.). F. O. die Jarlsberge bei Bohlsen (A. Bodenteich) (v. A.-K. □ 3 B. 35.), gfd. in der Nähe der bronzenen Urne F. 7.¹⁷, einiger thönerner Urnen, zweier bronzenen Nadeln, einer bronzenen Waffe und eines bronzenen Stübes (v. oben u. F. 11.).

F. 11. Ein bronzenes Stift, 4 Z. l., dessen oberer Ring auf der einen Seite geschmackvoll verziert, auf der andern aber ohne Zierath war. Der edle Rost war an den meisten Stellen schön; im unteren Loche steckten noch 2 Stückchen abgebrochener Bronzedraths dicht und fest neben einander. Der Stiel bestand aus einem hohlen Bleche, in welchem eine sehr harte und stumpfe Spitze steckte, welche anscheinend aus einer Kupfercomposition bestand. Vermöge einer Quer-Rinne konnte man diese Spitze nach Belieben mehr oder minder herausziehen. Z. hält diesen Gegenstand für einen Schreibstift bei harten, z. B. schiefernen, Tafeln (v. Z. p. 42.)¹⁸. Gfd. nebst einer bronzenen Waffe (v. oben) in einer thönernen Urne der Jarlsberge bei Bohlsen (A. Bodenteich) (v. A.-K. □ 3 B. 35.), wo in der Nähe andere thönerne Urnen, die bronzenen Urne (F. 7.), eine bronzenen Waffe, 2 bronzenen Nadeln u. das eiserne Messer (F. 10.) entdeckt wurden (v. Z. p. 3, 4 u. 41.).

F. 12. Eine schön geformte Fibel (*fibula*)¹⁹. Am Bügel befand sich eine bronzenen Perle, und ein Beinchen, anscheinend von einem Kinde, war an die Fibel gerostet (v. Z. p. 29.).

F. 13. Eine kleine Fibel, mit edlem Roste bedeckt. Gfd. in einer mit Asche u. menschlichen Gebeinen angefüllten grossen Urne, welche in der Mitte eines Urnenhügels zwischen den Dürfern Nienwater und Stadorf (A. Ebstorf) (v. A.-K. □ 3 B.) neben mehreren andern nur mit Ueberresten der verbrannten Leichname angefüllten Urnen stand. An der einen Seite des Hügels befanden sich überaus grosse und mit vielem Fleische aufgerichtete Steine, welche zu einem Altare oder doch wenigstens zu einem besondern Gebrauche bestimmt gewesen sein mögen (v. Z. p. 23.). In derselben Urne fand sich auch die folgende und noch eine andere Fibel (v. Z. p. 29, §. 52.).

F. 14. Eine hübsche kleine Fibel, welche am Bügel ein bronzenes Knöpfchen u. 4 weisse Korallen hatte. In Hinsicht auf Auffindung wie die vorhergehende Nr. (v. Z. p. 29, §. 52.).

F. 15. Eine schöne und grosse Fibel. Es scheint die bei Z. (p. 29, §. 50.) erwähnte grössere »Schnalle« zu sein und stammt alsdann sehr wahrscheinlich von den mehrerwähnten Jarlsbergen, zufolge der von Z. p. 30, §. 54. gegebenen Nachricht.

F. 16. Eine hübsche Fibel von mittlerer Grösse. Sie stammt vermuthlich aus den Urnen der F. M. Rätzlingen (A. Oldenstadt) (v. A.-K. □ 4 D.), wo die meisten Zimmermann'schen »Schnallen« gefunden sind (v. Z. p. 29, §. 50.).

16) S. 49. Anmerk. giebt Z. dasjenige die Länge zu 1 F. 6 Z. an, und zufolge einer schriftlichen Nachricht von der Hand des Herrn Langener war es sogar 1 F. 11 $\frac{1}{2}$ Z. l. In diesem Falle würde die Benennung Messer, selbst wenn man es mit dem Autor (p. 49. Anmerk.) für den Sabs der alten Sachsen halten wollte, nicht mehr passend sein. Da der bezügliche Gegenstand, gleich den übrigen der ehemaligen Zimmermann'schen Sammlung, anscheinend leider verloren gegangen ist, so wage ich nicht zu entscheiden, ob Zimmermann oder Langener Recht habe.

17) Zufolge einer schriftlichen Note des Herrn Langener lag dieses Messer unter der bronzenen Urne.

18) Vielleicht auch eine Spangen-Nadel, heisst, wie es auf T. XI. F. 3, 14 u. 15 und auf T. XII. F. 2 u. 4 zu ersehen ist. In diesem Falle wäre das an der Spitze des hohlen Stübes befindliche Metall nur ein Stück des ursprünglich in der ganzen Länge des Hohlbleches befindlichen gewesenen Kernes, zur grösseren Widerstandsfähigkeit des Stübes.

19) Ueberall, wo Z. das Metall nicht nennt, kann man wohl Bronze annehmen.

F. 17. Eine schöne Nadel²⁰ in Form eines lateinischen Kreuzes, fast 10 Z. l. und am Querarme des Kreuzes 4 Z. b. Der obere Arm war ganz rund²¹ und nahe am Mittelloche so erhoben gebogen, dass ein runder Bügel frei darunter liegen konnte; die übrigen 3 Arme bestanden aus dünnem, vierkantigem, etwas spitz zulaufendem Drahte. An dem oberen Arme befanden sich Fragmente von ungewundenem bronzenem Drahte; im ursprünglichen Zustande waren wahrscheinlich nicht allein jener, sondern auch die beiden Querarme gewesen zu sein scheint, in einer dreifachen Urne²² gfd. (v. Z. p. 43, §. 75.), und zwar in den mehrfach erwähnten Jarlsbergen (v. Z. p. 31, §. 35.). In dieser Urne fand derselbe ausserdem noch: 1) einen bronzenen Ring (v. Z. p. 31, §. 35.), 2) einen merkwürdigen grossen bronzenen Ring (?) mit eisernem Kerne (v. Z. p. 32, §. 35.) u. T. I. F. 19 a u. 19 b. 3) eine eiserne Nadel mit bronzenem plattem Knopf (v. Z. p. 33, §. 50.), 4) einen bronzenen Ohrring mit schneckenförmigem Gewinde, mit einem Stückchen Knochen statt der Koralle (v. Z. p. 36, §. 62.); 5) einen bronzenen Mantelhaken mit eisernen Nieten (v. Z. p. 44, §. 76.); 6) einen kleinen eisernen Ring (v. Z. p. 46, §. 81.), 7) einen eisernen Haken mit Nieten (v. Z. p. 47, §. 83.), 8) eine eiserne Lanze (v. Z. p. 51.) und 9) eine schön verzierte Glaskoralle (v. Z. p. 59 u. 60, §. 102.).

F. 18. Eine mit einem Loche in der Mitte versehene, etwas ovale und abgeplattete hohle Kugel, auf welcher ein Apfelkreuz²³ steht, von Bronze. Aus der Abhandlung des General-Superintendenten Roth (v. Z. p. 64 ff.) geht hervor, dass dergleichen Kreuze in der Umgegend des Klosters Ebstorf (A. Ebstorf) (v. A.-K. □ 2 A. u. □ 2 B.) ziemlich häufig in Urnen dortiger E.-De. gefunden wurden. Er hält es für ein »signum militare diacriticum« der Sachsen im Kriege mit ungläubigen Völkern, und bringt es in Verbindung mit der nach älteren Geschichtschreibern im neunten Jahrhundert bei Ebstorf vorgefallenen Schlacht zwischen den Sachsen und Normannen. Wegen Grösse und Beschaffenheit dieses merkwürdigen Gegenstandes wird man auf die Tafeln verwiesen, welche jedoch, wie bereits oben bemerkt ward, verloren sind. Dieses Kreuz war indess höchst wahrscheinlich dem meinen durchaus gleich²⁴, welches ich der Güte des Herrn Baron von Münchhausen zu Schwöbber verdanke. Derselbe hatte es von seinem Vater ererbt, und versicherte mir, dass es aus dem nördlichen Theile des hannoverschen Landes stamme, also wo möglich, wie jenes, auch aus der Umgegend von Ebstorf. — Bei meinem Exemplare ist die Kugel c. 1 Z. l. und fast 1 Z. b., und jeder der 4 gleich langen Arme des Kreuzes einige Linien l.; es ist anstatt des edlen Rostes nur mit Grünspan bedeckt.

F. 19. Ein sehr bemerkenswerther ringförmiger bronzenen Gegenstand mit eisernem Kerne, von c. 7 Z. Dm. (nach der dem Göttinger Exemplare auf der 4ten Tafel beigefügten Zeichnung). Gfd. in der oben erwähnten »dreifachen« Urne von den Jarlsbergen bei Bohlsen (A. Bodenteich) (v. A.-K. □ 3 B. 35.), zusammen mit den bei F. 17. aufgeführten Gegenständen. —

20) Z. (p. 43.) nennt das Ganze ein metallenes Kreuz.

21) wohl nur gerundet?

22) Z. giebt leider keine Beschreibung dieser interessanten Gefässe. Es ist vielleicht so zu verstehen, dass die kleinste die Gegenstände enthaltende Urne von den 2 andern Gefässen gleichsam als Schale umgeben ward.

23) auch Ballen-, Kugelschl.-, Pilgrim-Kreuz genannt, welches an den Enden mit Kugeln oder Äpfeln versehen ist.

24) Ich werde in dieser Ansicht um so mehr bestärkt, da die auf der vierten Tafel des mehrerwähnten Göttinger Exemplares befindliche Zeichnung mit meinem Exemplare übereinstimmt.

Z. sagt darüber p. 32, §. 58. wörtlich Folgendes: »Um den wahren Gebrauch derselben« (nämlich der 3 vorhergehenden Ringe) »genau zu bestimmen, wird nöthig sein, dass ich des vom Herrn Langener mir mitgetheilten schönen Ringes, der T. VIII. Nr. 31.²⁵ nach seiner wahren Gestalt abgezeichnet zu sehen ist, gedenke. Er hat ihn, nebst andern nachher zu benennenden Geräthen, aus dem Garlsberge in der schon angeführten Urne, wo deren 3 in einander gestanden, erhalten; und besteht inwendig aus einem eisernen Ringe, der mit starkem Metall überdeckt ist, welches vorn dick und breit, gegen das Ende aber dünner, überall mit Durchschnitten und dazwischen vertieften kleinen Circuln und andern Zierathen sehr sauber und artig verfertigt worden. Schade ist es, dass der Rost das Eisen so verderbet, dass dadurch grosse Stücke des Metalls abfallen müssen. Er besteht aus 2 halben Circuln, deren jeder besonders gewesen, wie sie es noch jetzt sind, die man vielleicht zusammengebunden oder sonst befestigt gehabt.²⁶ — Beide Hälften sind einander völlig gleich.²⁷ Das Metall scheint stückweise gegossen und nachher über dem darunter liegenden Eisen zusammen geschüttet zu sein, welches sonderlich an der rechten Seite gegen das dünnere Ende *a* merklich wird, wo man die Nath der Löhthung, die etwas gross gerathen, deutlich erkennt. Ist dieses, wie es den Anschein hat, ein Kopfschmuck u. Ehrenzeichen eines Hofsührers oder vornehmen Mannes gewesen: so werden die von No. 27—30 abgezeichneten Stücke dadurch, einiges Licht erhalten; indem aus der Ähnlichkeit derselben mit dem Überzuge dieses Ringes deutlich abzunehmen, dass sie ebenfalls Bedeckungen eiserner Ringe, und Ehrenzeichen der Helden oder sonst angesehenen Männer, gewesen sein.« Es scheint mir, falls zwischen dem inneren eisernen Ringe und der ihn umgebenden Bronze ein Zwischenraum war, was aus der Beschreibung nicht zu ersehen, nach der Zeichnung aber möglich ist, ein musikalisches Instrument, ein Jagd- oder Kriegs-Horn, gewesen sein zu können.

Vorerinnerung zu den Tafeln II und III.

Es ist bekannt, wie schwülstig und unsicher leider die Terminologie in Betreff der heidnischen religiösen Denkmale Deutschlands, sowohl bei den Schriftstellern, als auch im Munde des Volks ist. Ein und derselbe Name wird zur Bezeichnung ganz verschiedener Monumente gebraucht, z. B. das Wort Hünengrab sowohl für ein Stein- als auch für ein Erd-Denkmal, und wiederum hat eine und dieselbe Art von Denkmalen ganz verschiedene Namen. Z. B. die Stein-Denkmalen werden genannt bald Riesengrab, bald Riesenstein, bald Hünengrab, bald Hünenbett, bald Hünenring, bald Hünenkeller, bald Büzenbett, bald Heidengrab, bald Heidenring, bald Steinring, bald Steinkreis, bald Steinhügel, bald Steinberg, bald Steinhaus, bald Steingrab, bald Steinreihe, bald Opferaltar, bald Teufelsaltar, bald Opferstein, bald Braustein, bald Leichenstein, bald Speckseite, bald Backofen, bald Sonnenstein, bald Trutenstein, bald Ehrengang, bald sogar auf christlich tönende Weise Riesen-Kirchhof u. s. w. So werden auch die Erd-Denkmalen mit mannichfachen Namen bezeichnet, von welchen hier nur einige, als: Grabhügel, Todtenhügel, Hünengrab, Hei-

25) Diese Tafeln sind bekanntlich verloren gegangen; die von mir gegebene Abbildung ist nach der Zeichnung im Göttinger Exemplare.

26) Das war nicht nöthig, denn aus der Abbildung geht klar hervor, dass beide Stücke Fragmente eines und desselben in der Mitte auseinander gebrochenen Gegenstandes waren.

27) Dieses ist nicht ganz richtig, denn nach der Zeichnung ist F. 19 a. augenscheinlich breiter als F. 19 b., welches in einer Spitze, ähnlich einem Mundstücke eines Horn-Instruments, endigt.

dengrab, Heidenhügel, Erdgrab, Kegelgrab, Furchengrab, Brandhügel, Topfberg, Opferhügel, Tumulus, Heiden-Kirchhof und Wenden-Kirchhof.

Wahrlich ein weites Feld für die Unkunde und die Verwechslung!²⁸

Mein eifrigstes Bestreben ging demnach dahin, in dieses Chaos eine Ordnung zu bringen, eine einfache und zugleich erschöpfende, eine klare, bezeichnende und dabei die bisherige Terminologie möglichst berücksichtigende Classification der heidnischen Todten- und götterdienstlichen Denkmale Deutschlands zu versuchen. Unparteiische Sachkundige mögen entscheiden, in wie weit es mir gelungen ist.

Zwar habe ich hier, dem Zwecke des Werkes gemäss, nur die in hiesiger Gegend vorkommenden Arten von Monumenten berücksichtigen dürfen; allein die genaue Untersuchung derselben hat eine solche Menge von bemerkenswerthen Varietäten ergeben, dass nach meiner Ansicht alle heidnischen Todten-Denkmalen²⁹ des Gesamt Vaterlandes, ihrem bezeichnenden Charakter nach, wohl auf irgend eine jener Arten zurückgeführt werden können. Ich sage mit Absicht: ihrem bezeichnenden Charakter nach, denn Variationen lassen sich bekanntlich bis ins Unendliche forciren.

I. Systematische Uebersicht der Stein-Denkmalen, d. h. der heidnischen Todten- und götterdienstlichen Denkmale von Stein.

Die Beibehaltung des Wortes »Hüne« erschien mir in Berücksichtigung der bekannten zweifachen Auslegung des Wortes, nämlich als Todter und als Riese, bei der Benennung dieser riesenhaften Todten-Denkmalen in Stein vorzugsweise geeignet. Ich erwähne hier übrigens ein für alle Mal, dass der Bau dieser Steinmonumente hiesiger Gegend ohne irgend ein anderes Bindungsmittel, als Sand und kleinere Steine, schon seltener Lehm, geschah — der Kyklopenbau des Nordens. Ich gehe vom Einfachen zum Zusammengesetzten über.

1) Der Hünenstein. Ein mehr oder minder grosser, in einiger Entfernung von heidnischen Todten- und götterdienstlichen Denkmälern zu einem bestimmten örtlichen Zwecke aufgerichteter Steinblock, welcher kein Grab deckt. Z. B. der sogenannte Braustein, ein aufgerichteter spitzer Granitblock, ö. hart am Wege von Gohlau nach Mützingen (v. A.-K. □ 4 G. 1.).

2) der Opferstein, meistens einige Fuss hoch und mit platter Oberfläche, z. B. der 10 F. l. Stein mit einer Menge Blatlöcher auf seiner ebenen Oberfläche, zwischen den Dörfern Tatern und

28) Ich will hier nur eines sehr nahen Beispiels erwähnen, wie sehr eine entweder unrichtige oder schwankende Terminologie der Wissenschaft schadet. In der Eingabe des Amts Medingen vom 15. November 1839 an die Landdrostet Lüneburg waren die heidnischen Denkmale am linken Ufer der Himmata unter dem Namen von Hünengravern und Hügeln aufgeführt und zwar so, dass unter Hünengrab bald ein Stein-, bald ein Erd-Denkmal verstanden war, wie ich Solches aus den Denkmalen selbst nachweisen kann. Die Verwirrung ist nun aber noch grösser geworden, indem der verdienstvolle Verfasser der Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmale nach amtlichen Nachrichten etc. sich hat verleiten lassen, alle jene amtlich aufgeführten Denkmale am linken Himmata-Ufer, unter welchen erweisbar sich auch mehrere Stein-Denkmalen befinden, mit dem Namen Grabhügel zu bezeichnen (v. Wächter, Statistik etc. p. 19.), obwohl derselbe doch in seinem Werke überall unter Grabhügel, zu Folge der von ihm p. 11 gegebenen Definition, einen von Erde aufgeworfenen Todtenhügel versteht und solchen sorgfältig von den Stein-Denkmalen unterscheidet.

29) natürlich mit Ausnahme der römischen.